

NACHRICHTEN

Stellenabbau wird erwartet

BANKEN sda. 44 Prozent von befragten 55 Schweizer Banken rechnen mit einem Stellenabbau in den nächsten fünf Jahren. Dies geht aus einer Studie des Arbeitgeberverbandes der Banken in der Schweiz hervor. Demgegenüber wollen 22 Prozent der Banken ihren Personalbestand erhöhen. Rund ein Drittel erwartet eine stabile Entwicklung. Die Mehrzahl der Banken geht von einer Veränderung des Personalbestands von bis zu 100 Stellen aus. Dabei erwarten 16 Geldhäuser einen Abbau um bis zu 50 Stellen. Im Gegenzug rechnen 8 Institute mit einem Aufbau um bis zu 50 Stellen.

Mehr Konkurse im August

UNTERNEHMEN sda. Im vergangenen August sind in der Schweiz insgesamt 486 Unternehmen in Konkurs gegangen, was gegenüber der Vorjahresperiode einer Zunahme von 9 Prozent entspricht. Allerdings handelte es sich in rund einem Viertel der Fälle um die Bereinigung von Kartelleihen. Die tatsächlichen Pleiten nahmen um 2 Prozent auf 363 Fälle zu, wie der Wirtschaftsauskunftsdienst Bisnode D&B mitteilte. Damit sind im Zeitraum von Anfang Jahr bis Ende August 2 Prozent mehr oder total 3872 Unternehmen in Konkurs gegangen.

Ölpreis auf Talfahrt

ROHSTOFFE sda. Die Absage Saudi-Arabiens an ein Gipfeltreffen der Ölförderländer hat den Preis für den Rohstoff erneut sinken lassen. Die richtungsweisende Nordsee-Sorte Brent verbilligte sich um 2,3 Prozent auf 47,76 Dollar je Barrel. Venezuela hatte Gespräche von Opec- und Nicht-Opec-Staaten über Möglichkeiten zur Stützung der Preise vorgeschlagen.

Montana Tech expandiert

ÜBERNAHME sda. Die Aargauer Industriegruppe Montana Tech Components kauft in Brasilien zu. Die österreichische MTC-Tochter Asta übernimmt den Wickelmaterialhersteller PPE. Damit baut Asta ihre Position am amerikanischen Wachstumsmarkt deutlich aus. PPE sei der grösste Produzent von Wickelmaterial für die Elektroindustrie in Südamerika. Mit dieser Akquisition nähert sich Asta dem Ziel, die Nummer eins am Weltmarkt für Wickelmaterial für Transformatoren und Generatoren zu werden.

Das Preiswachstum bröckelt

IMMOBILIEN Die Preise für Eigentumswohnungen und Einfamilienhäuser stabilisieren sich. Vor allem bei den teuren Objekten ist die Nachfrage rückläufig.

RAINER RICKENBACH
rainer.rickenbach@luzernerzeitung.ch

Die Auftragslage sei nach wie vor gut, sagt Kurt A. Zurfluh, Geschäftsführer des Zentralschweizerischen Bau- und Heimwerkerverbandes. Allerdings macht sich auch in der Region nach zwanzig Jahren Bauboom langsam eine gewisse Entschleunigung bemerkbar. «Sie ist in den Agglomerationen Luzern und Zug aber noch nicht angekommen. Dort ist die Nachfrage nach Wohneigentum immer noch sehr stark», so Zurfluh.

Wachstumsstopp auf hohem Niveau

Über die ganze Schweiz betrachtet zeichnet sich bei der Preisentwicklung eine Beruhigung auf hohem Niveau ab. Das macht ein Index der Immobilien-Plattform ImmoScout24 deutlich. Im Juli sanken die durchschnittlichen Angebotspreise für Eigentumswohnungen und Einfamilienhäuser zum ersten Mal in diesem Jahr sogar um 1 Prozent. Im August stiegen sie im Vergleich zum Vormonat mit einem Plus von 0,4 Prozent leicht an.

«Die Jahresentwicklung bestätigt die vielfach zitierte Beruhigung am Immobilienmarkt: Sowohl bei den Einfamilienhäusern (plus 0,4 Prozent) als auch bei den Eigentumswohnungen (plus 0,9 Prozent) ist über die vergangenen zwölf Monate lediglich ein moderater Anstieg zu beobachten», kommentiert man bei ImmoScout24 die Entwicklung der Angebotspreise. Zum Vergleich: Seit dem Start der Internetplattform-Studie im Jahr 2011 kletterten über den gesamten Zeitraum betrachtet die Preise für Eigentumswohnungen



In der Baubranche erfreut man sich einer guten Auftragslage. Die Situation könnte sich aber schnell ändern.

freshfocus/Steffen Schmidt

um 18,3 Prozent und für Einfamilienhäuser um 9,1 Prozent.

Zwei Unsicherheitsfaktoren

Das anhaltend tiefe Zinsniveau und die überraschend passablen Konjunkturprognosen stabilisieren die Immobilienpreise. Die grosse Sicherheit verleihen sie aber noch nicht. «Eine verlässliche Prognose ist wegen der Unsicherheiten an den globalen Finanzmärkten sowie der wirtschaftspolitischen Beziehungen zwischen der Schweiz und der Europäischen Union nicht möglich», sagt Martin Waerber, Direktor von ImmoScout24. Die bilateralen Verträge mit der EU dürften

Auswirkungen auf die Zuwanderung und damit auf die Wohnungsnachfrage haben, und die Finanzmärkte sind für Immobilien-Investoren wie Versicherungen und Pensionskassen von grosser Bedeutung.

Region: Sanfte Landung 2016

In der Zentralschweiz setzte sich dieses Jahr der Bauboom derweil fast nahtlos fort. «Die Region bietet zentrale Wohnlagen, und die sind sehr begehrt», sagt Kurt A. Zurfluh vom Zentralschweizer Baumeisterverband. Er erkennt allerdings Anzeichen, die vorab in den Kantonen Uri und Obwalden auf einen nachlassenden Run

auf Wohneigentum schliessen lassen. «Nach Preisklassen betrachtet sind vor allem die teuren Wohnungen und Häuser ab 2 Millionen Franken weniger gefragt. Auf diesem Niveau findet die Sättigung den stärksten Niederschlag», so Zurfluh. Er erwartet für die Region im kommenden Jahr eine Abflachung auf dem Immobilienmarkt, wie sie in den übrigen Landesteilen bereits Tatsache ist. Kurt Zurfluh: «Für 2016 präsentiert sich die Auftragslage weniger gut. Zurückhaltung ist vorab bei den institutionellen Anlegern zu erkennen, denn die Aktienmärkte haben viele von ihnen vorsichtiger werden lassen.»

Was China mit unseren Agrarsubventionen zu tun hat

Ohne Zweifel ist China mitten in einer schwierigen Umwandlung. Aber das kennen wir aus der Natur. Eine junge Raupe wird immer grösser, und irgendwann stösst das Wachstum an seine Grenzen. Dann folgt der komplizierteste Schritt der Entwicklung, die Metamorphose von einer blätterfressenden Raupe in einen Schmetterling, der fliegen kann und sich von Blütennektar ernährt. Solche Übergänge werden selten richtig verstanden, und derzeit geschieht genau dies mit China. Keine Volkswirtschaft hat jemals eine derartige Entwicklung hinter sich wie China in den letzten 25 Jahren. Nun steht ein fundamentaler Wandel an, der sich für Kenner allerdings schon seit längerem abzeichnet hat, aber von vielen unverstanden bleibt.

schungsparks der Welt unterhalten. Auf verschiedene Quartiere und Stadtteile in Peking verteilt sind insgesamt 1,5 Millionen Forscherinnen und Forscher engagiert, zusammen mit den Angehörigen werden sogar 5 Millionen gezählt. Sie leben auf dem Campus, forschen und entwickeln jeweils in industriebezogenen Netzwerken – viel-

fach direkt mit Partnern aus der Wirtschaft. Zur Rekrutierung der Spitzenkräfte ist Dr. Yingqi Xia beauftragt, die das Land einmal verlassen haben, mit einem attraktiven Gesamtpaket zurückzuholen. Unterstützt von einem Heer von Fachkräften bringt er immer häufiger die wirklich erfolgreichen Forscher dazu, mit ihren Projekten nach China zurückzukehren.

Das spürt beispielsweise die Automobilindustrie. Der Anteil der lokalen Entwicklung steigt rasant, auch in strategisch relevanten Gebieten wie neuen Materialien und alternativen Antrieben. Nicht die Kopie des westlichen Produkts, sondern die Kreation der weltweit führenden Lösung steht dabei im Vordergrund. Natürlich wurde von den früheren Technologieführern gelernt. Jahrzehntlang hat man sich im Schnellzugsbereich beispielsweise mit Siemens (Velaro), Alstom (Pendolino), Bombardier (Zefiro) und dem japanischen Kawasaki (Shinkansen) auseinandergesetzt, doch die modernsten Hochgeschwindigkeitszüge werden heute unter chinesischer Führung eigenentwickelt und erstellt. Derzeit ist der Heimmarkt noch so gross, dass kaum an eine strategische Exportoffensive in Europa gedacht wird. Aber in Ankara, Moskau und New Delhi haben sie gezeigt, wie man die Konkurrenz abhängt. In wenigen Jahren werden die SBB bei einer grösseren Ausschreibung von Intercity-Zügen mit der chinesischen Konkurrenzofferte rechnen können. Die Deutsche Bahn will schon jetzt Teile oder ganze Züge aus China bestellen. Sie hat deshalb in

Peking kürzlich ein Einkaufsbüro eröffnet.

Im ehrgeizigen Plan will man gezielt in zehn Branchen zum Weltmarktführer werden. Dazu zählen auch der High-End-Maschinenbau und der Luftfahrtsektor. Geld hat die chinesische Regierung genügend, auch für die Expansion im Servicebereich. Im Sommer wurde für 2,7 Milliarden Franken die Swissport mit ihren 60 000 Angestellten erworben, der Weltmarktführer für Dienstleistungen für Flughäfen und Fluggesellschaften. Das ist erst der Anfang einer gewaltigen Metamorphose, in der es noch schütteln wird. Damit hoffentlich auch die Verantwortlichen im Westen erwachen.

Anzupacken wäre das wichtigste Traktandum: Massiv gesteigerte Investitionen in Forschung und Entwicklung, in unsere Universitäten und ausgewählte Fachhochschulen, die in zukunftsbezogenen Branchen zur Wettbewerbsfähigkeit, Beschäftigung und zum Wohlstand unseres Landes beitragen können. Wenn wir nicht rasch aus der chinesischen Metamorphose die richtigen Schlüsse ziehen, droht uns Ungemach. Mit jährlich 5 Milliarden Agrarsubventionen schaufeln wir uns stattdessen ein umso grösseres Grab, in das wir dereinst stürzen werden. Wie toll wäre es, wenn unsere Verantwortlichen auch einen ehrgeizigen Strategieplan für die Zukunft unserer Wohlstandgrundlagen hätten und die vorhandenen Mittel richtig lenken würden?

Maurice Pedergnana (50) ist Professor für Banking und Finance an der Hochschule Luzern – Wirtschaft und Studienleiter am Institut für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ).

ANZEIGE

WENDEPUNKTE



«Lesen Sie in unserer Kundeninformation Check-Up (www.reichmuthco.ch), welche Konsequenzen wir aus den Wendepunkten in USA und China für die Anleger ableiten.»

Christof Reichmuth
unbeschränkt haftender Gesellschafter

PRIVATBANKIERS
REICHMUTH & CO
INTEGRALE VERMÖGENSVERWALTUNG

CH-6000 LUZERN 7 RÜTLIGASSE 1 +41 41 249 49 49
CH-8002 ZÜRICH TÖDISTRASSE 63 +41 44 299 49 49
www.reichmuthco.ch

Am liebsten hätten viele gesehen, wenn China noch viele Jahre als billige «Fabrikstätte» für die Weltwirtschaft gedient hätte. Billige Arbeitskräfte in schweisstreibenden Verhältnissen produzierten jahrzehntlang jene Güter, die sich westliche Unternehmen für westliche Märkte ausgedacht haben. Die chinesische Führung strebt dagegen einen säkularen Umbau der Wirtschaft an. Nicht mehr ein Billiglabe, sondern das strategische Ziel eines führenden Industriestandorts mit dem Qualitätssignal «Made in China 2025» steht im Vordergrund.

Als ich im August mit meinen Studierenden der Hochschule Luzern auf der Tour durch China unterwegs war, haben wir uns auch mit dem Rekrutierungsmanager des grössten For-

